

Montag, 25. Februar 2019

Eindrücklich:
Lugano lässt
den SCRJ
Lakers nicht
den Hauch
einer
Chance.

SEITE 12



Stark:
Belinda
Bencic
triumphiert
am WTA-
Turnier in
Dubai.

SEITE 14

BOB/SKELETON

**Michael Vogt in den Top Ten,
Marina Gilardoni klar geschlagen**



Bild Archiv

Michael Vogt (im Bild) scheint gut für die Bob-WM gerüstet, die am Samstag im kanadischen Whistler beginnt. Im letzten Weltcup-Rennen der Saison führen der 22-jährige Wangner und sein Anschieber Sandro Michel als Neunte zum zweiten Mal in diesem Winter in die Top Ten, nachdem sie beim Heimrennen in St. Moritz sensationell auf den vierten Platz gefahren waren. In Whistler verlor das Duo 91 Hundertstel auf den siegreichen Deutschen Francesco Friedrich. Der Doppel-Olympiasieger beendete eine perfekte Weltcup-Saison mit dem achten Sieg im achten Rennen. Für die Skeletonpilotin Marina Gilardoni verlief das Wochenende nicht nach Wunsch. Die Siebnerin klassierte sich als Elfte und 15. zweimal ausserhalb der Top Ten. Am Freitag verlor Gilardoni 0,88 Sekunden, am Samstag weit über zwei Sekunden. (sda/red)

SNOWBOARD

**Ladina Jenny verpasst
in China den Final**

Alpin-Snowboarderin Ladina Jenny verpasst im Skiresort Secret Garden (China) im Parallel-Slalom den Finaldurchgang der besten 16 Fahrerinnen. Die WM-Bronzemedaillegewinnerin hatte sich nach der Qualifikation klassiert, mit 18 Hundertstel Rückstand auf Rang 16. Für die Musik im Schweizer Team sorgten hingegen ihre Kolleginnen: Julie Zogg wurde Dritte, Patrizia Kummer Fünfte. Nun kehrt Ladina Jenny heute Montag in die Schweiz zurück. Die nächsten Weltcuprennen steigen am 9. März in Scuol. Zuvor hat die Altendörflerin jedoch noch die Europacuprennen in Davos (2./3. März) auf dem Programm. (rzu)

FUSSBALL

**FCRJ hat eine neue Option im
Sturm, die noch warten muss**

Beim FC Rapperswil-Jona passt derzeit einiges nicht. Nach 13 sieglosen Ligaspielen in Serie (drei Remis, zehn Niederlagen) ist das Team von Trainer Urs Meier ans Tabellenende der Challenge League abgerutscht. In den letzten fünf Spielen gelangen nur drei Treffer, der letzte – beim 1:2 zu Beginn der Rückrunde gegen Aarau – lag über 200 Spielminuten zurück. Vielleicht kann Yanik Frick helfen, die Torflaute zu beenden. Die Spielberechtigung für den 20-jährigen Stürmer, der bisher sechs A-Länderspiele für Liechtenstein bestritten hat, ist vergangene Woche nach langem Warten eingetroffen. Frick, der sein Glück in den letzten eineinhalb Jahren in den unteren Ligen Italiens gesucht hat, war am Samstag beim Heimspiel gegen Schaffhausen aber nur Zuschauer, genau wie der Tugger Roman Güntensperger (verletzt). Gewonnen hat der FCRJ dank zwei Toren von Pedro Teixeira aber dennoch (2:0). (red)

Wenn ein Kindertraum in Erfüllung geht ...

Es es nicht immer so einfach, wie es aussieht. Um das zu realisieren, unternehmen Sportjournalisten ab und zu Selbstversuche, wie am Samstag an der Volksabfahrt im Hoch-Ybrig.

von Roger Züger

Und da stehe ich nun oben. Wie ein ganz grosser Skirennfahrer fühle ich mich. Eingekleidet im legendären Käsedress, das die Schweiz in den 90er-Jahren dank unzähliger Erfolge weltberühmt gemacht hat. An meine Skischuhe sind 2,10-Meter-Latten geschmalt, die einst der Weltcup-Fahrer Ambrosi Hoffmann trug. Ivo Oberlin, der damalige Servicemann von Hoffmann und Paul Accola, hat sie für mich extra aus seinem Skikeller geholt. Am Material wird es also definitiv nicht liegen, wenn ich im renommierten Fahrerfeld der Volksabfahrt nicht überzeuge – 40 Sekunden bis zum Start.

Ich gehe nochmals die Besichtigung durch. Clevererweise habe ich mich dabei an die Skienden des ehemaligen Weltcupfahrers Cornel Züger geheftet. Er ist einer der Topfavoriten auf den Sieg. Wir rutschen den am Morgen pickelhaften Hang hinunter, erste Zweifel machen sich bei mir bemerkbar. Ich fühle mich nicht wohl auf so langen Skiern. Wie auch. Noch nie zuvor bin ich auf solchen Raketen gestanden, die für 33-Meter-Radien konstruiert sind. Ich höre den Spruch: «Das kommt schon gut, du hast den schnellsten Ski am Berg.» Meine Knie werden weich, der Wunsch nach einem gemütlichen Platz im Schafsfell im «Steigadä» kommt auf. Wir stehen bei Tor 7. Ich sage: «Cornel, sprich mit mir. Wie muss ich die Kurve anfahren?» Züger zuckt mit den Schultern und sagt,

«kommt drauf an, mit wie viel Tempo du auf die Kurve fährst». Super Input, denke ich mir. Schlauer bin ich aber nicht. Wenige Sekunden danach ist Cornel Züger weg. Später bekomme ich zu hören, dass er es mit der Besichtigung nicht mehr so genau nimmt – 20 Sekunden bis zum Start.

Ich versuche mich nochmals daran zu erinnern, wie der Lauf auf der rund 1,8 km langen Strecke gesteckt ist. Doch das ist gar nicht so einfach. Wer das nicht als Skirennfahrer von klein auf gelernt hat, hat klare Defizite. Bei Tor 7 weiss ich nicht mehr, was drei Tore zuvor war. Bei Tor 10 nicht mehr, wie ich Tor 7 fahren soll. «Egal», schiesst es durch meine Gedanken. Ich vertraue auf meinen Instinkt. Und schliesslich habe ich mir am Vorabend gefühlte 100-mal die Siegesfahrt von Didier Cuche in Kitzbühel 2011 angesehen. Wie auf Schienen schoss Didier-the-Speedier die Streif hinunter. Die Doku «Streif – One Hell of a Ride» hätte ich im Anschluss aber lieber seingelassen – 10 Sekunden bis zum Start.

Ich versuche, den Trainingslauf abzurufen und kann mich vage erinnern: Unmittelbar nach dem Start darf ich nicht zu eng hineinstecken – einfach über die Kuppe hinunter-sausen. Und die zwei engen Kurven, einmal links einmal rechts, muss ich versuchen auf Zug zu fahren. Ohne Driften, sodass ich genug Geschwindigkeit in die jeweiligen Flachstücke mitnehmen kann. Okay. Erledigt. Ich verwerfe

alle Gedanken, versuche stattdessen, das herrliche Panorama vor meinen Skispitzen zu geniessen. Lauberhorn-Stimmung kommt auf. Zwar thronen vor mir nicht Eiger, Mönch und Jungfrau, dafür Forst-, Drues- und Twäriberg. Umhüllt von knutschblauem Himmel. Herrlich – 5 Sekunden bis zum Start.

Der Kopf ist frei. Die Freude über einen Kindheitstraum, der in Erfüllung geht, grösser als der Respekt vor der bevorstehenden Aufgabe. Klar ist auch: Der Sonnenschein und die Rennfahrer vor mir haben eine perfekt harte, aber griffige Piste für mich vorpräpariert. Start. Ich stosse mich ab. Gleite hinunter. Erste Schlüsselpassage okay, die zweite gut. Doch die engen Radien erwische ich nicht wunschgemäss. Der entscheidende Speed auf den Gleiterpassagen fehlt. Der Sieg ist – was für eine Überraschung – futsch. Da nützt auch die albertiefste Hocke – zumindest hat sich so angefühlt – auf den letzten Metern nichts. Ich überquere die Ziellinie, schwinde aus und bleibe stehen. Der Speaker sagt: 1:09,32 Minuten. Mein Blick schweift zu Cornel Züger, mein «Konkurrent» in der Senioren-Kategorie, der zwei Startnummern vor mir ins Rennen ging und im Zielraum steht: Ein anerkennendes Nicken. Während Züger in der Leaderbox Platz nimmt, bin ich froh, dass für mich nicht ganz alltägliche Rennen nach nur fünf Skitagen erfolgreich absolviert zu haben. Als i-Tüpfelchen freue ich mich an der Rangverkündigung gar über einen Pokal für den sechsten Rang (Senioren). Den grossen Jubel überliess ich allerdings den Besten (siehe Seite 12).



Sportredaktor Roger Züger büsst mit der phasenweise aerodynamisch nicht optimalen Hocke einige Sekunden auf die Spitzenfahrer ein.

Bild Skiclub Feusisberg